

Bote vom Untersee,
05.04.11

Von der Kunst und der Last, das Altern hinauszuschieben

Im Chlosterhof Stein am Rhein diskutierten Wissenschaftler und Politiker zum Thema «Gesund altern»



Im Rahmen eines Wissenschaftskongresses in Stein am Rhein diskutierten Wissenschaftler und Politiker zum Thema «Gesund altern». Im Bild (vlin): Christian Köhler, Susanne Brauer, Nationalrätin i. r. Ruth Hummel und Thomas Münzer.

(hol) Die über 60-jährigen Menschen sind in der heutigen Gesellschaft die am schnellsten wachsende Bevölkerungsgruppe und die Lebenserwartung stieg im Vergleich zu früher um 30 Prozent. «Anti Aging Medizin contra Geriatrie Medizin (Alters-Altenmedizin beziehungsweise Altersheilkunde) war das Thema der öffentlichen Podiumsdiskussion im Rahmen eines Wissenschaftskongresses zum Thema «Gesund altern» in Stein am Rhein. An die 100 Interessierte waren zu dieser Veranstaltung in den Chlosterhof gekommen, die von Steffen Lukesch, dem Redaktor und Produzent der Tagesschau im Schweizer Fernsehen, moderiert wurde.

Objektiv, unpersönlich und unbiografisch

«Das Altern ist ein universeller, kontinuierlicher und intrinsischer Prozess», sagte der künftige Chefarzt der geriatrischen Klinik in St. Gallen Dr. Thomas Münzer und fügte an: «Das Altern ist eine biologische Medizin. Aus geriatrischer Sicht ist dagegen «Anti Aging» ein Maschinenmodell: objektiv, unpersönlich und unbiografisch.» Die Geriatrie wiederum ist die Lehre von den Krankheiten des alternden Menschen, vor allem in den Bereichen der Inneren Medizin, der Orthopädie, der Neurologie und Psychiatrie. Sie verhilft alten Menschen zu einem besseren Leben, vor allem wenn Mehrfacherkrankungen vorliegen, die einzelne Ärzte aufgrund vielfältiger Verflechtungen überfordern. Schwerpunktmässig behandelt die St. Galler Klinik Patienten im Alter von 83 Jahren.

Eine freie und persönliche Entscheidung

«Anti Aging ist eine Definitionsfrage», erwiderte Dr. Christian Köhler. Er hat mehrjährige Erfahrung in der Allgemein-, Gefäss-, Plastischen- und Wiederherstellungschirurgie und ergänzt: «In erster Linie geht es darum, ein Problem zu beheben. Das Altern fängt bereits bei der Geburt an und für alternde Menschen braucht es eine vernünftige Medizin. Dabei ist das Spektrum in-

dividuell und benötigt sehr viel Zeit. Wenn ein Alterungsprozess verlängerbar ist, kann man diesen verschönern. Von Anti Aging profitieren nicht nur alte Menschen, sondern das betrifft durchaus auch junge Patienten. Soll ein Patient mit «Segelohren» diese bis ins hohe Alter beibehalten und welche Lebensqualität hat ein achtzehnjähriges Mädchen mit einer «Papageiennase»? Nach einer erfolgten Schönheitsoperation beginnt für sie ein neues Leben. So verbessert Anti Aging nicht nur im Alter das Wohlbefinden und ist eine freie und persönliche Entscheidung.

Ein gesellschaftliches Problem und verantwortbare Praxis

Nationalrätin Ruth Hummel, Mitglied in der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit und der staatspolitischen Kommission sprach von einer «Masernwelt». Damit war die Behandlung von Krankheiten gemeint. Die «Massetiwelt» steigere die Lebensqualität und die «Madonnawelt» ist das Idealbild. Immer jung aussehen und das Alter hinausschieben. Mit der Medikalisierung sieht sie ein gesellschaftliches und sozialpolitisches Problem. Sie wünscht sich klare Grenzen, was die Gemeinschaft will und was der Wille eines jeden einzelnen ist. Sie wiederum kann sich aus der Sicht der Politik durchaus vorstellen, dass «Anti Aging» sinnvoll ist, lehnt dagegen die kommerzielle «Lifestyle-Schönheitschirurgie» drastisch ab. Für Dr. Susanne Bauer, wissenschaftliche Mitarbeiterin der nationalen Ethikkommission im Bereich Humanmedizin an der Universität Zürich, geht es um eine verantwortbare Praxis. Sie soll Menschen in der unüberschaubaren Welt Hilfen für sittliche Entscheidungen liefern. Der Bedarf an Ärzten, die eine gute Arbeit verrichten, wächst und es brauche mehr «Know How».

Der Wirtschaftskongress und das Symposium war eine Zusammenarbeit zwischen der Stiftung Think Tank Thurgau (TTT) und dem Kompetenzzentrum für Systemphysiologie und metabolische Krankheiten von ETH und Uni Zürich. Unterstützt wurden sie von der Jakob- und Emma-Windler-Stiftung und der Stadt Stein am Rhein.